

von Fakultäten, aus Landes- und Freikirchen, von der EKD und vom Evangelischen Missionswerk. Gerade die Freikirchen haben in ihrem Ausbildungssystem Elemente, die sich in größerer Nähe zur Praxis und zu den Grundsätzen für theologische Ausbildung in anderen Teilen der Ökumene befinden. Dieser „intra-kulturelle“ Austausch ist für die Zukunft der theologischen Ausbildung bei uns im Blick auf die Pflege ihres ökumenischen Charakters wichtig.

Das Osterdatum – kirchentrennend?¹

VON DAGMAR HELLER

Für das kirchliche Leben in Deutschland spielt es (bisher) kaum eine Rolle, daß es in der Christenheit zwei unterschiedliche Ostertermine gibt. In Regionen wie dem Nahen Osten hingegen, wo Christen der westlichen und der östlichen Traditionen eng zusammenleben und zudem eine Minderheit in einer eher antichristlich eingestellten Umgebung bilden, wird diese Situation als äußerst schmerzhaft empfunden, da sie nicht nur die ganz praktische Regelung von Schulferien schwierig macht, sondern Familien in der Feier des wichtigsten religiösen Festes auseinanderreißt und zum Spott der nicht-christlichen Umgebung macht. Als Versuche gemacht wurden, wenigstens für die Region des Nahen Ostens zu einem gemeinsamen Datum zu kommen, zeigte sich, daß wegen der weltweiten Verflechtung vieler Kirchen nur eine weltweite Lösung wirklich helfen kann. Aber nicht nur aus ökumenischer Solidarität mit Christen, die in solchen Situationen leben, ist die Frage durchaus weltweit für alle Christen relevant. Praktisch auf der ganzen Welt sind die Gesellschaften in Veränderung begriffen. Die wachsende Mobilität verwandelt zumindest die Großstädte immer mehr in multikulturelle Gesellschaften, wodurch das Bedürfnis von Christen, die kirchlichen Feste gemeinsam zu feiern, größer werden wird, vor allem wenn das Zeugnis von Tod und Auferstehung Jesu Christi und deren Bedeutung für die Menschheit glaubwürdig sein soll.

Auf diesem Hintergrund beschäftigte sich im März 1997 eine Konsultation des Ökumenischen Rates der Kirchen in Aleppo/Syrien mit der Frage nach einem gemeinsamen Osterdatum und erarbeitete einen Lösungsvorschlag, der an alle Mitgliedskirchen des ÖRK sowie die römisch-katholische Kirche geschickt wurde.²

Hinter dieser Initiative steht eine lange Geschichte. Letztlich ist das Problem bis in die Zeit des Neuen Testaments und der Alten Kirche zurückzuverfolgen. Aus dem NT geht hervor, daß Tod und Auferstehung Christi mit dem jüdischen Passahfest in Verbindung stehen. Aber von Anfang an war nicht klar, wie diese Verbindung aussah. Richtet man sich nach den Synoptikern, dann war das letzte Abendmahl ein Passahmahl, d. h. Jesus starb am Tag nach Passah, während Johannes dessen Tod auf den Passahtag selbst verlegt. Bereits am Ende des 2. Jh. gab es Kirchen, die Ostern in Verbindung mit dem jüdischen Passahfest feierten, unabhängig davon, ob dies ein Sonntag war oder nicht, während andere es am folgenden Sonntag feierten. Am Ende des 4. Jh. existierten vier verschiedene Methoden, das Osterdatum zu berechnen. Diese verwirrende Situation versuchte das Konzil von Nizäa im Jahre 325 zu lösen, indem beschlossen wurde, Ostern am ersten Sonntag nach dem Vollmond, der auf die Frühjahrs-Tag-undnachtgleiche folgt, zu feiern. Diese Lösung hatte nicht nur die Einheit in der Feier des Osterfestes im Blick, sondern sollte das Osterdatum auch unabhängig machen von der damals gültigen jüdischen Berechnung des Passahtermins, die gegenüber der Praxis zur Zeit Jesu geändert worden war: Ursprünglich war Passah am ersten Vollmond nach der Frühjahrs-Tag-undnachtgleiche gefeiert worden.³ Ab dem 2. oder 3. Jh. berücksichtigte die Berechnung die Tagundnachtgleiche nicht mehr, sondern bezog sich allein auf eine zyklische Festlegung der Mondphasen, so daß es vorkommen konnte, daß Passah zweimal innerhalb eines Sonnenjahres gefeiert wurde.⁴ Die Regel von Nizäa zeigt daher, daß das Konzil offensichtlich Ostern mit derjenigen Passahberechnung verbinden wollte, die zu Jesu Lebzeiten gültig war. Allerdings blieben auch nach dem Konzil Unterschiede im Osterdatum bestehen, da Nizäa nichts über die Methoden gesagt hatte, nach denen die Daten für Vollmond und Sonnwendte berechnet wurden.

Die eigentliche Schwierigkeit, die hinter der heutigen Situation steht, entstand im 16. Jahrhundert, als der Gregorianische Kalender den Julianischen ablöste. Das Kalenderproblem hängt mit der Tatsache zusammen, daß das astronomische Jahr, nämlich die Zeit, die die Erde benötigt, um sich einmal um die Sonne zu bewegen, nicht genau 365 Tage beträgt. Da es für das tägliche Leben aber notwendig ist, das Jahr in gleiche Zeitabschnitte einzuteilen, muß dieses Problem durch das Einfügen von Schaltjahren gelöst werden. Dabei kommt der Gregorianische Kalender der astronomischen Wirklichkeit näher als der Julianische: Beim Gregorianischen Kalender ist das Kalenderjahr 26 Sekunden⁵ länger als der Erdumlauf um die Sonne, während beim Julianischen Kalender eine Differenz von 11 Minuten und 14 Sekunden besteht. Das bedeutet, daß für den Julianischen Kalender die astronomischen Fakten und die kalendarrische Berechnung nach 128 Jahren um 1 Tag differieren, während dies beim Gregorianischen Kalender erst nach 3600 Jahren eintritt. Zur Zeit differiert der Julianische Kalender vom Gregorianischen um 13 Tage, im Jahr 2100 werden es 14 Tage sein.⁶ Das heißt, daß das Datum der Tagundnachtgleiche (21. März), von dem der Ostertermin abhängt, nach dem Julianischen Kalender auf den (Gregorianischen) 3. April fällt. Falls ein Vollmond zwischen diese beiden Daten fällt, ist das Osterfest nach dem Julianischen Kalender später als nach dem Gregorianischen.

Die Lage in den Kirchen wurde zusätzlich noch verworrener durch die Tatsache, daß nicht alle Länder und Kirchen sofort den Gregorianischen Kalender annahmen, als er von Papst Gregor eingeführt wurde. Vor allem in den orthodoxen Kirchen kam es in diesem Zusammenhang zu großen Problemen und Kirchenspaltungen.

Im 20. Jahrhundert wurde die Diskussion aus verschiedenen Ecken wieder neu aufgenommen. 1902 wurde von Patriarch Joachim III. von Konstantinopel eine innerorthodoxe Diskussion initiiert, die eine größere Einheit in dieser Frage unter Christen anstrebte. 1920 wurde die Frage in einer

Enzyklika des Ökumenischen Patriarchen der ganzen christlichen Welt vorgelegt. 1923 führte das griechische Parlament den Gregorianischen Kalender ein, was zu einem Konflikt zwischen (orthodoxer) Kirche und Staat führte. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde im Mai 1923 ein panorthodoxer Kongreß einberufen, der den Julianischen Kalender revidierte.⁷ Dies führte allerdings zu Schismen in den Kirchen in Griechenland, Rumänien und anderswo. Im Hinblick auf die Kalender und Festpraxis kann man daher heute die orthodoxen Kirchen in drei Kategorien einteilen⁸: 1. Kirchen, die vollständig den Julianischen Kalender benutzen, 2. Kirchen, die (wenigstens teilweise) den revidierten Julianischen Kalender angenommen haben, der 1923 vom panorthodoxen Kongreß in Konstantinopel geschaffen wurde, und der dem Gregorianischen Kalender entspricht, aber durch einige zusätzliche Regelungen zu einer größeren Genauigkeit gelangt.⁹ Diese Kirchen haben allerdings für die Berechnung des Osterdatums den Julianischen Kalender beibehalten, weil dieser sicherstellt, daß Ostern immer nach dem jüdischen Passahfest gefeiert wird.¹⁰ 3. Orthodoxe Kirchen in Ländern mit einer katholischen oder evangelischen Mehrheit benutzen den Gregorianischen Kalender. Allerdings ist die Finnisch-Orthodoxe Kirche die einzige unter diesen, die den Gregorianischen Kalender auch für die Berechnung des Osterdatums verwendet. Das heißt in der Praxis, daß für die Berechnung des Osterfestes alle orthodoxen Kirchen mit Ausnahme der letztgenannten den Julianischen Kalender anwenden.

Gleichzeitig begann die Diskussion vom *säkularen* Standpunkt. Vor allem in der Geschäftswelt wurde nach einer einfacheren und vernünftigeren Berechnung gesucht. 1928 verabschiedete das britische Parlament die sogenannte Oster-Akte, die darauf abzielte, Ostern auf einen festgelegten Sonntag, nämlich denjenigen, der auf den zweiten Samstag im April folgt, zu legen. Diese Akte sollte allerdings nur nach einstimmiger Zustimmung der christlichen Kirchen eingeführt werden.¹¹

Bereits 1923 hatte der Völkerbund die Frage aufgenommen und an die „Technische Beratungskommission für Kommunikation und Verkehr“ weitergeleitet. Diese wollte einen weltweiten neuen Kalender einführen, der das Jahr in Monate gleicher Länge einteilte, was zur Folge hatte, daß man einen oder zwei Tage außerhalb des Sieben-Tage-Rhythmus der Woche benötigte, um die fehlende Zeit auszugleichen. Bezüglich des Osterdatums schlug man die britische Lösung vor. Man befragte die Kirchen nach ihrer Meinung und wandte sich für die evangelische Seite an den Allgemeinen Christlichen Rat für praktisches Christentum.¹² Das Ergebnis war, daß die meisten protestantischen Kirchen einem festen Osterdatum zustimmten¹³. Die Antwort des Ökumenischen Patriarchats war, daß, obwohl „die orthodoxe Kirche einen Kalender bevorzugen würde, der die Kontinuität der Woche beibehält“¹⁴, sie offen sei für ein fixes Osterdatum, vorausgesetzt, daß es sich um einen Sonntag handelte und daß alle christlichen Kirchen dem zustimmten. Rom antwortete 1924, daß nur ein ökumenisches Konzil diese Frage klären könne. Dem folgte 1932 eine definitiv negative Antwort, da man die Frage als eine „spezifisch religiöse Frage“ betrachtete, „die in die Kompetenz des Heiligen Stuhls fällt, und der Heilige Stuhl kann, aus Gründen höherer geistlicher Belange keine Änderung in dieser Angelegenheit in Erwägung ziehen.“¹⁵ Die internationale Initiative, die von der UNO übernommen worden war, war definitiv 1955 gescheitert, nachdem die USA die Idee eines neuen

Kalenders zurückwiesen, da sie zu großen Widerstand ihrer Bevölkerung aus religiösen Gründen befürchteten¹⁶.

Die Situation veränderte sich nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das in seiner Konstitution über die Heilige Liturgie sagte, daß die römisch-katholische Kirche einem gemeinsamen veränderlichen oder fixen Datum zustimmen würde, wenn alle Kirchen eine gemeinsame Lösung finden könnten. Der ÖRK nahm daher die Frage von neuem auf und unternahm zwischen 1965 und 1967 eine Befragung seiner Mitgliedskirchen¹⁷. *Das Ergebnis war, daß alle Kirchen bereit waren, das Osterfest an einem gemeinsamen Datum zu feiern. Aber während die Mehrheit der westlichen Kirchen ein fixes Datum vorzogen, bevorzugten die orthodoxen Kirchen ein gemeinsames veränderliches Datum nach der Regel von Nizäa*. Um die Antworten auszuwerten und weitere Schritte vorzuschlagen, organisierte die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung im März 1970 eine Konsultation in Chambéry, die verschiedene Lösungsmöglichkeiten erörterte und dem ÖRK empfahl, seinen Mitgliedskirchen einen endgültigen Vorschlag zu machen.¹⁸

1975 stand dann die Frage auf der Tagesordnung der 5. Vollversammlung des ÖRK in Nairobi, nachdem die römisch-katholische Kirche den ÖRK angefragt hatte, ob im Zusammenhang mit der Vollversammlung etwas Gemeinsames in dieser Hinsicht unternommen werden könne. Ein weitere Befragung der Mitgliedskirchen hatte dasselbe Ergebnis wie schon in den sechziger Jahren. Die Vollversammlung stellte deutlich fest, daß eine Entscheidung nur von den Kirchen selbst gefällt werden könne und nicht vom ÖRK. Ein spezifischer Vorschlag werde in diesem Stadium als nicht für hilfreich erachtet, aber weitere Arbeit sei wünschenswert.

Die *orthodoxen Kirchen* erklärten, daß sie ein gemeinsames Datum stark befürworteten, aber daß keine orthodoxe Kirche eine Entscheidung in dieser Frage fällen könne „ohne eine allgemeine panorthodoxe Entscheidung“.¹⁹

Seither ist die Frage vom ÖRK nicht wieder aufgenommen worden. Die orthodoxen Kirchen hingegen beschlossen auf ihrer ersten vorkonziliaren panorthodoxen Konferenz 1976, sobald als möglich einen Kongreß abzuhalten, der kirchliche Verantwortliche, Experten für kanonisches Recht, Historiker, Soziologen und Astronomen zusammenbringen sollte, um die Frage zu diskutieren.²⁰ Auf dieser Konsultation, die 1977 in Chambéry stattfand, wurde vor allem das pastorale Problem hervorgehoben: innerhalb der orthodoxen Gemeinschaft würden neue Spaltungen hervorgerufen, wenn die Regel von Nizäa aufgegeben würde. Für die astronomische Seite der Frage wurde festgestellt, daß der Julianische Kalender die Tagundnachtgleiche 13 Tage später berechnet als sie tatsächlich stattfindet, und daß der errechnete Termin für den Vollmond ungefähr fünf Tage früher ist als der tatsächliche. Die Konsultation empfahl, die Frage gemeinsam mit allen Christen, die daran interessiert sind, zu untersuchen.²¹ Außerdem wurde beschlossen, verschiedene Observatorien zu beauftragen, die Osterdaten bis ins Jahr 2500 astronomisch zu berechnen.²² 1982 brachte die zweite panorthodoxe vorkonziliare Konferenz die Meinung zum Ausdruck, daß eine genauere Bestimmung des Osterdatums gemäß der Regel von Nizäa hilfreich sei. Auf alle Fälle müsse vermieden werden, daß die Kalenderfrage die Einheit der orthodoxen Gemeinschaft zerstört. Da die Gläubigen in den

Ortskirchen nicht ausreichend über die Frage und ihre Hintergründe informiert seien, seien sie auf eine Änderung des Osterdatums nicht vorbereitet. Deshalb müsse eine Revision auf eine Zeit verschoben werden, die nach dem Willen Gottes besser dafür geeignet ist. Die orthodoxen Ortskirchen sollten untereinander auf eine gemeinsame Feier hinwirken.²³

Seither sind nur im Nahen Osten Schritte unternommen worden. 1994 hat der Mittelöstliche Kirchenrat (MÖKR) die Frage aufgenommen²⁴. Die meisten Kirchen – auch westlicher Traditionen – stimmten zu, den orthodoxen Kirchen zu folgen und daher Ostern nach dem Julianischen Kalender zu feiern. Auf diese Weise wurde ein gemeinsames Datum in Ägypten und in Jordanien erreicht.

Interessant für die Diskussion ist auch die Entscheidung der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien als Beispiel für die Haltung der Alt-orientalischen Kirchen. Vor 1971 wurde allgemein daran festgehalten, daß von der nizänischen Regel nicht abgewichen werden sollte. 1971 dann schlug diese Kirche vor, das Osterdatum auf den Sonntag, der dem 2. Samstag im April folgt, festzulegen, vorausgesetzt, alle Kirchen stimmen dem zu. Eine ähnliche Entscheidung wurde von der syrisch-orthodoxen Kirche von Malankara in Indien gefällt.²⁵

In jüngster Zeit ist auf weltweiter Ebene nun die Frage in einigen ÖRK-Konsultationen²⁶ wieder aufgetaucht. Außerdem sprach der Päpstliche Rat zur Förderung der christlichen Einheit in Rom Konstantinopel gegenüber die Bereitschaft aus, „mit den exakteren neuen Kalkulationen zu gehen, mit denen die Orthodoxen zwei Observatorien beauftragt hatten.“²⁷ Gleichzeitig ist deutlich, daß sich inzwischen die Gesamtsituation durch die Öffnung Osteuropas insofern geändert hat, als nun für die größtenteils dort angesiedelten orthodoxen Christen mehr Möglichkeiten der Kommunikation und des Austauschs und damit der Information bestehen. Andererseits scheint es, daß in den westlichen Kirchen im Gegensatz zu den sechziger und siebziger Jahren im allgemeinen wieder eine größere Reserviertheit gegenüber einem festgelegten Datum (wie z. B. dem zweiten Sonntag im April) festzustellen ist. Angesichts dieser Tatsachen und im Hinblick darauf, daß nur ganz knapp nach der Jahrtausendwende, nämlich im Jahr 2001 die beiden Daten für das Osterfest zusammenfallen, hat der Exekutivausschuß des ÖRK die beiden Abteilungen für „Gottesdienst und Spiritualität“ und für „Glauben und Kirchenverfassung“ beauftragt, sich der Frage erneut anzunehmen, was zu der oben erwähnten Konsultation in Aleppo führte.

Der Vorschlag von Aleppo

Der Vorschlag der Konsultation von Aleppo läuft darauf hinaus, die Regel von Nizäa beizubehalten, die bereits bisher von allen Kirchen befolgt wird und daher ein Band der Einheit ist. Gleichzeitig aber werden die Kirchen aufgefordert, für die Berechnung von Tagundnachtgleiche und Vollmond auf moderne astronomische Berechnungen zurückzugreifen, wie sie sich für Jerusalem als Standort ergeben. Diese Empfehlung greift den bereits 1977 und 1982 in Chambésy von orthodoxer Seite gemachten Vorschlag auf.²⁸

Reaktionen auf den Vorschlag von Aleppo

Der Vorschlag von Aleppo hat bisher große Beachtung gefunden. Verschiedene Kirchen (östlicher wie westlicher Tradition) haben ihr Interesse geäußert, den Vorschlag ernsthaft zu diskutieren. Was sich daraus an konkreten Schritten ergibt, bleibt abzuwarten. Der Aleppo-Bericht schlägt vor, im Jahr 2001 erneut eine Konsultation abzuhalten, um die bisherige Entwicklung auszuwerten und über weitere Schritte in Richtung auf die Verwirklichung eines gemeinsamen Datums zu beraten.

Im Moment zeichnen sich neben der Zustimmung zwei einander entgegengesetzte Positionen ab: In einigen konservativen orthodoxen Kreisen wird Ablehnung geäußert bzw. an der Unantastbarkeit des Julianischen Kalenders festgehalten und vorgeschlagen, daß die westlichen Kirchen zur Berechnung des Osterdatums diesen übernehmen.²⁹ Dahinter stehen zum Teil das Festhalten an alten Traditionen wie auch die Abwehr westlichen Einflusses.

Eine dem entgegengesetzte Reaktion kommt aus Kreisen von Mathematikern im deutschen Sprachraum, die befürchten, daß bei der Umsetzung des Vorschlages von Aleppo der sogenannte „alexandrinische Osterkanon“ außer Kraft gesetzt würde. Es handelt sich dabei um die Zeitspanne zwischen 22. 3. und 25. 4., die den frühestmöglichen und den spätestmöglichen Ostertermin umspannt, und die eine gewisse Tradition hat, aber nach dem Vorschlag von Aleppo um einen Tag nach hinten ausgedehnt würde.³⁰ Ein zweites Problem wird angedeutet: Himmelsmechanische Rechnungen sind hochkompliziert und nicht unumstritten, außerdem ist der Zeitablauf nur schwer vorhersagbar, je weiter man in die Zukunft hinein berechnet, da sich Veränderungen ergeben. Die (zyklische) Berechnung, wie sie im Westen praktiziert wird, ist erstaunlich präzise.³¹ Es wird daher befürchtet, daß mathematische Errungenschaften in der Berechnung des Osterdatums zugunsten einer eher unsicheren Berechnungsmethode aufgegeben werden.

Diese Reaktionen zeigen, daß die Situation hinsichtlich eines gemeinsamen Osterdatums nicht ganz einfach ist. Die Konsultation in Aleppo hat sich bemüht, die verschiedenen Aspekte und Schwierigkeiten in Betracht zu ziehen. Die Reaktionen zeigen jedoch, daß es ungeheuer schwierig ist, alle Anliegen gleichzeitig zu berücksichtigen, denn die verschiedenen Seiten schließen sich gegenseitig aus. Die konservativ orthodoxe Reaktion fordert eine Übernahme der julianischen Osterberechnung im Westen. Dies wird sich hier kaum durchsetzen lassen, weil es bedeuten würde, daß man der Regel von Nizäa im astronomischen Sinne nicht mehr folgen würde. Der dargestellte mathematische Einwand andererseits läuft auf eine Übernahme des Gregorianischen Kalenders durch die Ostkirchen hinaus (vorausgesetzt man bemüht sich um ein gemeinsames Datum), was – wie sich in der Geschichte und an jüngsten Reaktionen gezeigt hat – für diese nicht ohne weiteres möglich ist, wenn sie nicht die inner-orthodoxe Einheit aufs Spiel setzen wollen.

Sind wir damit also in eine Sackgasse geraten? Die Teilnehmer an der Konsultation in Aleppo waren sich dieser Schwierigkeiten bewußt. Aus diesem Grund suchte man mit dem vorgelegten Vorschlag nach einer Art „drittem Lösungsweg“, der folgende Vorzüge hat: Zum einen wird die Tradition (d. h. die Regel von Nizäa) beibehalten, die bereits allen Kirchen im Osten wie im Westen gemeinsam ist und die vor allem von orthodoxer Seite (aber nicht nur) nicht aufgegeben werden wird. Zum anderen wird keine der beiden Seiten gezwungen, einfach die Lösung der anderen Seite zu übernehmen, sondern es sind Änderungen auf beiden Seiten erforderlich. Damit nimmt dieser Vorschlag auch die theologischen Argumente auf, die gegen eine Fixierung des Datums vorgebracht werden: Die Verbindung des Osterdatums mit dem Naturzyklus und die Symbolik, die mit diesem Datum verbunden ist, sowie die Verbindung mit dem jüdischen Passahfest bleiben bewahrt.

Exkurs zu den *theologischen* Argumenten:

Die Verbindung mit dem Naturzyklus wird bereits erwähnt in einer der frühesten Quellen über das Konzil von Nizäa, nämlich in Eusebius von Cäsarea „De solemnitate paschali“ und wurde von anderen Kirchenvätern aufgenommen. Nach Augustinus muß das Osterfest verstanden werden als Repräsentation (präsent machen) des Ereignisses, das einst geschah und nicht wiederholt werden kann, während Weihnachten mehr ein Fest der reinen Erinnerung (anamnesis) ist.³² Der anonyme Verfasser einer Osterhomilie von 387 sieht die Frühjahrs-Tag- und nachts gleiche als das treue Bild des Zustands des kosmischen Gleichgewichts zu Beginn der Schöpfung. Nach seiner Auffassung müssen Frühjahrs-Tag und nachts gleiche, Vollmond und Freitag in der gleichen Woche zusammenfallen, um das Abbild der Schöpfungswoche aus Genesis zu sein.³³ Damit sind also das Symbol des Lichts und das Gleichgewicht zwischen

Licht und Dunkel wie auch die Symbole von Tagundnachtgleiche und Frühling im theologischen Denken der Väter miteinander verbunden.

Auch neuere Forscher verschiedener Denominationen nehmen dies auf. Walther Bühler zeigt, daß der erste Vollmond nach der Frühjahrsäquinokx der erste ist, bei dem der Weg des Mondes durch die Nacht kürzer ist als der Weg der Sonne durch denselben Tag. Die Sonne als Symbol für das Licht hat damit den Mond als Symbol für die Nacht und Dunkelheit überwunden.³⁴

Nicolas Ossorguine, ein orthodoxer Forscher, nimmt die Symbolik des Zusammenfallens von Äquinokx, erstem Vollmond nach der Äquinokx und dem folgenden Sonntag in der nizänischen Regel auf.³⁵ Die Frühjahrs-Tagundnachtgleiche hat eine symbolische Bedeutung, die verbunden ist mit dem ersten Schöpfungstag, als Gott Tag und Nacht erschuf. Der folgende Vollmond ist das Abbild des vierten Tages der Schöpfung, als Gott die Lichter an den Himmel setzte, was bedeutet, daß die Dunkelheit immer mehr überwunden wird. Am sechsten Tag schuf Gott Adam, und am Freitag nimmt Christus als der zweite Adam die Sünden der Menschheit ans Kreuz. Der folgende Sonntag ist dann das Symbol der Auferstehung, der Sieg des Lichtes.

Wie Gerhard Voß dargestellt hat, kommt allerdings im Bericht von Aleppo nur indirekt zur Sprache³⁶, daß die Tagundnachtgleiche im März für die südliche Hemisphäre die Herbstäquinokx ist und daher die Frühjahrssymbolik keine Bedeutung hat. Er plädiert dafür, in den südlichen Regionen eine herbstliche Symbolik und damit eine Entfaltung der herbstlichen Aspekte von Ostern zu entwickeln, was nach meinen Informationen in einigen Kirchen in Australien bereits geschieht.³⁷ Dies muß jedoch einer liturgischen Diskussion über Inkulturation überlassen bleiben und kann nicht dazu führen, in südlichen Regionen ein anderes (drittes) Osterdatum einzuführen.

Auf die Bedeutung der Verbindung mit dem jüdischen Passahfest nach der Berechnung, die zur Zeit Jesu gültig war, hat bereits die Konsultation von Glauben und Kirchenverfassung von 1970 mit folgenden Worten hingewiesen: „Der Zusammenhang zwischen Ostern und dem Passahfest verdient besondere Beachtung, nicht nur aus dem historischen Grund, daß Passion und Auferstehung Christi in den Tagen des jüdischen Passahfestes stattgefunden haben, sondern noch mehr mit der theologischen und liturgischen Begründung, daß die christliche Kirche sie als Erfüllung des jüdischen Passahfestes versteht. Die christliche Religion hat ihre Wurzeln wesentlich in der Offenbarung, die dem jüdischen Volk zuteil geworden ist. Es ist darum wichtig für die christliche Kirche, das Osterfest in einer gewissen chronologischen Nähe des jüdischen Festes zu feiern. Doch ist sich die christliche Kirche der Tatsache bewußt, daß diese Nähe als eine Geste freundschaftlicher Beziehungen verständlich gemacht werden muß, nicht aber der Eindruck erweckt werden darf, das christliche Osterfest sei das wahre Passah“.³⁸

Insofern könnte der Vorschlag von Aleppo trotz der Einwände hilfreich sein. In einer echten Bemühung um Einheit zwischen den Kirchen, die sich auf den Willen Jesu Christi beruft, wie er in Joh 17 zum Ausdruck kommt, stellt sich immer wieder heraus, daß es notwendig ist, vom jeweils anderen zu lernen und gegenseitig aufeinander zuzugehen. Daher ist es auch immer wieder nötig abzuwägen, inwieweit liebgewordene Gewohnheiten und Traditionen zugunsten des Zieles der Einheit aufgegeben werden können, ohne die Wahrheit zu verraten. Kalender sind jedoch nicht Träger der Wahrheit, sondern menschliche Hilfsmittel.

Die Tradition der julianischen Osterberechnung hat sich nur für einen Teil der Christenheit bewährt, diejenige der gregorianischen ebenso. Sollte daher nicht – gemeinsam – nach neuen Lösungen gesucht werden? *Die Tradition*

der Regel von Nizäa hingegen ist beiden Seiten gemeinsam, und es gibt keinen Grund, sie aufzugeben. Die Suche nach einem gemeinsamen Osterdatum ist bei der Suche nach Einheit unter Christen nur ein Element, das auch nicht direkt mit theologischer Wahrheitsfindung zusammenhängt, das aber exemplarischen Charakter haben könnte: Man läßt das allen Gemeinsame und Bewährte bestehen und sucht auf allen beteiligten Seiten an den trennenden Punkten gemeinsam nach neuen Lösungen. Durch die Konsultation von Aleppo sind alle Kirchen aufgefordert, sich ernsthaft mit der Frage des Osterdatums auseinanderzusetzen. Dabei sollte klar sein, daß für Christen die Motivation für die Suche nach einem gemeinsamen Datum nicht von säkularen ökonomischen Gründen herkommen kann, sondern allein von der Suche nach einem glaubwürdigeren gemeinsamen Zeugnis von der Auferstehung Christi. Man kann nur hoffen, daß die Jahrtausendwende fruchtbare Anstöße dafür gibt.

ANMERKUNGEN

- ¹ Dieser Aufsatz ist eine bearbeitete und aktualisierte Fassung meines auf Englisch erschienenen Artikels „The Date of Easter. A Church-Dividing Issue?“ in: *The Ecumenical Review* 48/3, Juli 1996, S. 392–400.
- ² Die deutsche Übersetzung des Berichtes von dieser Konsultation ist in der Dokumentation dieses Heftes abgedruckt, s. S. 473ff.
- ³ Vgl. Lev 23, 5; Num 28, 16; Jos 5, 11. Außerbiblische Quellen sind: Josephus, *Antiquitates* 2, 10, 5; Philo von Alexandrien, *De Spec. leg.* 2, 145–149.
- ⁴ Siehe V. Grumel, *Le problème de la date pascalle aux III^e et IV^e siècles*, in: *Revue des études byzantines* 18/1960, S. 163–178. Vgl. auch Pierre L’Huillier, *Les décisions du concile de Nicée sur la célébration commune de Pâques et leur signification actuelle*, in: *Messenger de l’Exarchat du Patriarche Russe en Europe Occidentale*, No. 93–96, 1976, S. 67–79.
- ⁵ Ich danke Herrn Dr. Heiner Lichtenberg, der mich auf einen Fehler in meinem oben genannten englisch-sprachigen Artikel an dieser Stelle aufmerksam machte.
- ⁶ S. George Cantopoulos, *The Date of Easter*, in: *Synodica* V, Chambésy-Genf 1981, S. 54.
- ⁷ Nach diesem Kalender ist das Jahr nur 2 Sekunden länger als das astronomische Sonnenjahr. Das bedeutet, daß eine Abweichung von 1 Tag erst in ca. 45 000 Jahren auftritt. Ein weiterer Unterschied zum Gregorianischen Kalender ist, daß sich die Berechnungen auf Jerusalem anstatt Greenwich beziehen.
- ⁸ S. Ene Braniste, *Les Questions d’une célébration commune de Pâques. Brève étude historique et canonique de la question*, in: *Synodica* V, S. 20f.
- ⁹ Hier handelt es sich um den in Fußnote 7 erwähnten Kalender, der auch Melitianischer Kalender oder Neuer Orthodoxer Kalender genannt wird.
- ¹⁰ Die heutige jüdische Berechnung des Passahtermins bezieht sich auf die julianische Bestimmung der Tagundnachtgleiche.
- ¹¹ Eine Kopie der Akte findet sich im Archiv des ÖRK (Doc 4 in Box I, Faith and Order, Easter Date Question). Vgl. auch Lukas Vischer, *A Common Date for Easter? Notes on the Efforts in the Ecumenical Movement*, in: *Synodica* IV, Chambésy 1980, S. 56–64, spez. S. 57.
- ¹² Dies war ein Vorläufer des Ökumenischen Rates der Kirchen.

- 13 Eine Kopie der Antwort findet sich im Archiv des ÖRK, Doc 5 in Box I, Faith and Order, Easter Date Question. Der Wortlaut ist abgedruckt in: Dagmar Heller, A Common Date for the Celebration of Easter, in: Minutes of the Meeting of the Faith and Order Board, January 1996, Bangkok, Thailand, Faith and Order Paper No. 172, S. 121.
- 14 Antwort des Panorthodoxen Kongresses in: League of Nations, Report on the Reform of the Calendar submitted to the Advisory and Technical Committee for Communications and Transit of the League of Nations by the Special Committee of Enquiry into the Reform of the Calendar, 1926, im Archiv des ÖRK, Doc I in Box I, Faith and Order, Easter date Question. Ein Auszug des Wortlauts findet sich in: Dagmar Heller, A Common Date for the Celebration of Easter, in: Minutes of the Meeting of the Faith and Order Board, January 1996, Bangkok, Thailand, Faith and Order Paper No. 172, S. 121f.
- 15 Siehe „Summary of Replies from religious authorities to the letter from the Secretary-General of the League of Nations communicating the Act regarding the economic and social aspects of fixing movable feasts, League of Nations, Organisation for Communications and Transit, Stabilisation of movable feasts“ im Archiv des ÖRK, Doc 5 in Box I, Faith and Order, Easter Date Question.
- 16 Siehe „The Department of State Bulletin“, April 11, 1955, S. 629 im Archiv des ÖRK, Doc 7 in Umschlag III, Box I, Faith and Order, Easter Date Question.
- 17 Die Fragen, die den Kirchen gestellt wurden, sowie die Auswertung der Antworten finden sich im Archiv des ÖRK.
- 18 Der Bericht dieser Konsultation ist abgedruckt in: The Ecumenical Review 23/2, April 1971, S. 176–181.
- 19 Bericht aus Nairobi 1975 (hg. von Hanfried Krüger und Walter Müller-Römheld), Frankfurt/M. 1976, S. 205–207.
- 20 Synodica III, Chambésy-Genf 1979, S. 117.
- 21 Siehe den Bericht dieser Konsultation in Synodica V, 1981.
- 22 Diese Tabellen sind dem Bericht dieser Konsultation als Anhang beigelegt. S. Synodica V, 1981, S. 121–149.
- 23 Siehe den Bericht dieser Konferenz in Synodica VIII, 1994, spez. S. 191.
- 24 Memorandum on a Unified Date for Easter, Vth General Assembly of MECC, 15–21 November 1994, Limassol, Cyprus.
- 25 Diese Angaben verdanke ich Metropolit Gregorios Iohanna Ibrahim von der syrisch-orthodoxen Erzdiözese in Aleppo.
- 26 „Spirituality for our Times“, Iasi/Rumänien 1994 und „Towards Koinonia in Worship“, Ditchingham/England 1994. Der Bericht der letztgenannten Konsultation ist auf Deutsch veröffentlicht in: Una Sancta 50/1995, S. 340–360.
- 27 Diese Initiative habe ich ausführlicher dokumentiert in meinem englischen Artikel in The Ecumenical Review, s. dort Fußnote 13, S. 399.
- 28 S. Synodica V, 1981; auch Synodica VIII, 1994, S. 183f; auch S. 107–118. Diese Vorschläge gründen auf Empfehlungen, die bereits 1923 bei der Ausarbeitung des revidierten orthodoxen Kalenders gemacht wurden. S. dazu M. Milankovitch, Das Ende des Julianischen Kalenders und der neue Kalender der orientalischen Kirchen, in: Astronomische Nachrichten 5279, Band 220 (1923/24), Sp. 379–384.
- 29 Ich beziehe mich hier auf eine e-mail-Nachricht, die mich von orthodoxer Seite aus Australien erreichte, sowie auf Berichte meiner orthodoxen Kollegen im ÖRK.
- 30 Nach der Tabelle von T. Lederle in Synodica V ist dies allerdings erst im Jahr 2353 der Fall.
- 31 Diese Argumentation ist bisher nicht veröffentlicht, sondern es handelt sich um eine e-mail-Korrespondenz zwischen Dr. Heiner Lichtenberg, Bonn und der Autorin dieses Artikels.
- 32 Epistolae, 2, 55; PL 33.

- ³³ „Une homélie anatolienne sur la date de Pâques an l'an 387“, in F. Floeri & P. Nautin (Hg.), *Homélie pascales*, in *Sources chrétiennes*, vol. 48, 1957, S. 142 ff; vgl. auch Anscar Chupungco, *Shaping the Easter Feast*, Washington, Pastoral Press, 1992, S. 50–57.
- ³⁴ Walther Bühler, *Das bewegliche Osterfest: Kalenderreform und Osterdatum*, Tübingen 1965.
- ³⁵ Nicolas Ossorguine, *L'annonciation, la nativité et Pâques comme image de la résurrection au troisième jour, en relation avec la formule de Nicée déterminant la date de Pâques*, in: *Nouvelles de Saint-Serge*, No. 16, 1990–91, S. 13–20.
- ³⁶ Gerhard Voß, *Bald gemeinsames Osterdatum?* In: *Una Sancta* 52/2, 1997, S. 145–162.
- ³⁷ Dies wurde mir von Pfr. Robert Gribben aus Melbourne von der unierten Kirche in Australien mitgeteilt.
- ³⁸ *The Ecumenical Review* 23/2, 1971. S. 177.

Die 9. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Hongkong – theologische Anfragen

VON HEINRICH HOLZE

Eine Vorbemerkung: Der Autor dieser Zeilen hat an der 9. Vollversammlung nicht teilgenommen. Die Beobachtungen und Fragen stützen sich darum allein auf die veröffentlichten Ansprachen, Berichte und Resolutionen. Sie sollen als Teil der Rezeption der Vollversammlung einer ersten Wertung unterzogen werden.

a) China

Die Entscheidung des Lutherischen Weltbundes, seine 9. Vollversammlung in Hongkong durchzuführen, hatte programmatische Bedeutung. Zum ersten Mal sollte eine Vollversammlung auf dem asiatischen Kontinent tagen. Mit Hongkong, „einem mächtigen Symbol der säkularen Welt“ (Brief an die Mitgliedskirchen), das nur wenige Tage nach Übergabe der ehemaligen britischen Kronkolonie an die Volksrepublik China öffentliche Aufmerksamkeit gewährleistete, glaubte man den geeigneten Tagungsort gefunden zu haben. Dem Themenkreis „Leben und Zeugnis der Kirche in China“ waren mehrere Referate gewidmet. Bao Jia-Yuan, Beigeordneter Generalsekretär des Chinesischen Christenrats, erweist sich in seinem Beitrag als Apologet eines chinesischen Christentums. Die Mission des 19. Jahrhunderts bezeichnet er als „westlichen Kolonialismus“. Erst die „Dreiselbstbewegung“ habe durch „Selbstregierung, Selbstunterstützung und Selbstverbreitung des Evangeliums“ zur Entwicklung einer chinesischen Identität geführt. Zwar betont er, das bedeute „auf keinen Fall Selbstabsonderung“, da auch „die chinesische Kirche Teil der universalen